2 | 2011

STANDORT

EINFACH GUT WOHNEN. Das Magazin der GWW Wiesbadener Wohnbaugesellschaft mbH. **www.gww-wiesbaden.de**

DEN RICHTIGEN ANSCHLUSS FINDEN

MEDIENVERSORGUNG IM DIGITALEN ZEITALTER

ANBLICK

Die GWW zeigt Gesicht.

Seite 9

ÜBERBLICK

Geld ausgeben will gelernt sein. Ein guter Überblick ist vonnöten.

Seite 12

RÜCKBLICK

Kostheimer Geschichte(n) – eine GWW-Mieterin erinnert sich.

Seite 14

04 **SCHWERPUNKT: ALLES IM BLICK?** Es geht kaum noch ohne: In jedem Haushalt in Deutschland gibt es mindestens einen Fernseher. Und die Anzahl der Handyverträge liegt deutlich über der Anzahl der Einwohner: Für 82 Millionen Einwohner gibt es 107 Millionen Mobilfunkverträge. Jetzt geht es darum, dass alle Geräte miteinander vernetzt werden können. Der Fernseher wird deshalb intelligent.

09 **DIE GWW ZEIGT GESICHT.** „Wir wollen sichtbar machen, dass wir uns kümmern und in unseren Beständen vor Ort präsent sind“, sagt GWW-Geschäftsführer Stefan Storz. Aus diesem Grund bekommen die Außendienstler jetzt ein neues, einheitliches Outfit.

10 **AUF DEN PUNKT GEBRACHT**
- Geschafft: 25-Stunden-Lauf
- Leistung lohnt sich!
- Wie heizt und lüftet man richtig?
- Fachtagung: Preiswerter Wohnraum für Wiesbaden
- GWW-Mieterin schreibt ein Gedicht
- Gute Tradition: Weihnachtsessen für die Wiesbadener Tafel

12 **GUT AUSKOMMEN MIT DEM EINKOMMEN** ist gar nicht so einfach. Immer mehr Menschen geraten in Nöte, weil sie den Überblick über ihre Finanzen verloren haben. Wer in der Schuldenfalle sitzt, braucht dringend Hilfe, damit er sein Dach über dem Kopf nicht verliert. Guter Rat ist kostenfrei.

14 **SAMSTAG WAR BADETAG** und wenn ein Familienfest bevorstand, zog tagelang der leckere Duft von frisch Gebackenem durch die Straße. Erinnerungen an eine schöne Kindheit mit neun Geschwistern.

16 **DER RICHTIGE TON.** Am 12. Oktober haben 140 GWW-Mieter im Kulturforum aus Leibeskräften gesungen. Den richtigen Ton dazu gab der Akkordeonspieler an. Doch neben der Stimme wurde auch der Kopf gefordert. Das Motto der LuWiA-Veranstaltung, zu der die GWW eingeladen hatte, lautete schließlich „Fit durch den Herbst“.

18 **ZU GUTER LETZT/IMPRESSUM** Nicht überall auf der Welt wird für Plastikflaschen ein Pfandgeld erhoben. Die Folge: Sie werden nach Gebrauch einfach weggeworfen. Das brachte den Westfalen Andreas Froese auf eine revolutionäre Idee.

Sehr geehrte Mieterinnen und Mieter,

ganz herzlichen Dank für die vielen positiven Reaktionen auf unser neues Magazin, die wir von Ihnen erhalten haben! Das freut uns sehr. Einige von Ihnen haben zudem die Gelegenheit genutzt, uns wertvolle Anregungen an die Hand zu geben, was das Redaktionsteam noch besser machen kann. Zum Beispiel die Schrift etwas größer zu machen und die Farbe etwas kräftiger, damit man die Texte besser lesen kann. Diesen konstruktiven Hinweis haben wir dankbar aufgegriffen und bei der vorliegenden Ausgabe sogleich in die Tat umgesetzt.

Wir stehen jedoch auch in anderen Bereichen zu unserem Wort.

So haben wir bei unserer Debüt-Ausgabe versprochen, jede Ausgabe einem Schwerpunktthema rund um das Thema Wohnen in Wiesbaden zu widmen. Da Ende April 2012 die analoge Satelliten-Übertragung von Fernsehprogrammen eingestellt wird, lag es nahe, sich mit dem Thema „Medienversorgung" zu beschäftigen. Viele sind durch die neuen Technologien verunsichert und befürchten, den richtigen Anschluss zu verpassen. Um Ihnen an dieser Stelle gleich alle Bedenken zu nehmen: GWW-Mieter sind für das digitale Zeitalter bestens gerüstet, denn wir haben frühzeitig die Hausnetze auf den neuesten Stand gebracht. Auch unsere Mieter in Amöneburg, Kostheim und Kastel können ganz entspannt der Zukunft des digitalen Fernsehens entgegenblicken. Doch mehr dazu erfahren Sie ab Seite 4.

2011 neigt sich dem Ende zu. Wir haben in den zurückliegenden zwölf Monaten eine ganze Menge auf den Weg gebracht, woran wir im kommenden Jahr mit vereinten Kräften anknüpfen wollen. Allem voran werden wir konsequent unsere Wohnungsbestände energetisch auf den neuesten Stand bringen und weiterhin neue Wohnungen bauen, die in Wiesbaden so dringend benötigt werden. Wenn es um Wohnen in Wiesbaden geht, wollen wir Ihnen und der Stadt auch im nächsten Jahr ein verlässlicher Partner sein.

Wir bedanken uns für das Vertrauen, dass Sie uns entgegenbringen, und wünschen Ihnen im Kreis Ihrer Familie und Freunde ein schönes Weihnachtsfest. Kommen Sie gut in das neue Jahr und bleiben Sie gesund!

Herzliche Grüße

Xaver Braun
Geschäftsführer GWW Wiesbadener Wohnbaugesellschaft mbH

DEN RICHTIGEN ANSCHLUSS FINDEN

Medienversorgung im digitalen Zeitalter

Kaum eine technische Erfindung hat die Informationsgesellschaft seit 1989 derart beeinflusst wie das Internet. Dank des World Wide Web (www) ist es ganz leicht, zu jeder Tages- oder Nachtzeit überall auf der Welt Informationen zu recherchieren oder sich mit anderen via E-Mail auszutauschen. Inzwischen kann man über das Internet sogar telefonieren, Filme sehen oder Musik hören. Alles, was man dazu braucht, ist ein Computer und ein Internetzugang. Schon orakeln die Ersten, der Fernseher habe bald ausgedient. Sie irren!

Bill Gates bringt es auf den Punkt: „Vor den Fernseher setzt man sich, wenn man sein Gehirn abschalten will, vor dem Computer schaltet man es hingegen ein." Geht es nach dem Microsoft-Gründer, könnte man der Bevölkerung in Deutschland unterstellen, dass sie sich lieber berieseln lässt, als sich geistig zu beschäftigen. Denn eine Flimmerkiste gibt es in jedem Haushalt. Und das wenigstens einmal. Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes in Wiesbaden haben jedoch nur knapp 81 % der Haushalte in Deutschland einen Computer und über einen Internetzugang verfügen lediglich 73 %. Noch. Denn jedes Jahr werden es mehr. „Weit über die Hälfte der deutschsprachigen Bevölkerung nutzt das Internet, um sich über das Tagesgeschehen und persönliche Interessensgebiete zu informieren", heißt es dazu in einer Studie, die der Bundesverband Informationswirtschaft, Telekommunikation und neue Medien e. V. (BITKOM), Berlin, in diesem Jahr zusammen mit Deloitte veröffentlicht hat. Die Internetnutzung steht zwar zunehmend im Wettbewerb zu klassischen Medien wie z. B. Zeitungen oder Fernsehen, so das Ergebnis der Branchenstudie. Auch werde der TV-Konsum mit anderen Geräten – wie z. B. dem Laptop oder dem Handy – immer populärer. Trotzdem verliert der Fernseher nicht an Bedeutung. Ganz im Gegenteil. 88 % der Deutschen benutzen das TV-Gerät, wenn sie länger als eine Stunde schauen möchten. Doch damit nicht genug. Der Trend geht zum intelligenten TV-Gerät.

EINER FÜR ALLES, ALLE FÜR EINEN

Und in der Tat befindet sich der Markt für Unterhaltungselektronik im Umbruch. Das wurde auf der Internationalen Funkausstellung (IFA) in Berlin besonders deutlich: Dort drehte sich in diesem Jahr fast alles um internetfähige Geräte. „Mittlerweile ist jeder dritte verkaufte Fernseher internetfähig", weiß man beim Branchenverband BITKOM. „Der neue Megatrend ist Connectivity", beschreibt Präsidiumsmitglied Ralph Haupter die Entwicklung bei der Unterhaltungselektronik.

Das heißt im Klartext: Es geht darum, die Geräte im Haushalt miteinander zu vernetzen. So arbeiten die Hersteller bereits mit Erfolg daran, dass der Fernseher mit dem Internet kommunizieren kann. Die ersten Geräte dieser Art kamen bereits 2008 auf den Markt. „Bis Ende dieses Jahres wird in jedem vierten Haushalt ein internetfähiger Fernseher stehen", prognostizieren die Experten von BITKOM.

GWW-Geschäftsführer Stefan Storz und Xaver Braun mit Unitymedia-Geschäftsführer Dr. Herbert Leifker, WiTCOM-Geschäftsführer Ralf Jung und Christoph Lütte von Unitymedia (v. l. n. r.)

Fernsehen ist ein Massenmedium: 95 % der Haushalte in Deutschland haben mindestens ein Gerät.

Das TV-Gerät der Zukunft ist also ein intelligenter Netzwerker. Was ist der Vorteil davon? Die Einsatzmöglichkeiten sollen irgendwann einmal keine Wünsche mehr offenlassen. In absehbarer Zeit soll es möglich sein, Videotelefonate über den Fernseher zu führen, sich in Online-Videotheken Filme auszuleihen oder das aktuell ausgestrahlte TV-Programm über WLAN auf andere Geräte (Handy oder Tablet-Computer) zu übertragen. Der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt, wenn man die kleinen Programme, die es heute schon für die Smartphones gibt, auch für den Fernseher nutzen kann.

Solche sogenannten Apps eröffnen ungeahnte Möglichkeiten. Fest steht: Die Medienwelt wird durch die technischen Innovationen mobiler. Fernsehen ist längst nicht mehr gleichbedeutend mit „Auf-der-Couch-Liegen", sondern wird durch die Kombination von verschiedenen mobilen Endgeräten nahezu überall möglich sein.

Im Durchschnitt verbringt ein Mensch jedes Jahr über zwei Monate seiner Zeit vor dem Fernseher.

GWW-WOHNUNGEN FÜR DIE ZUKUNFT GUT GERÜSTET

Damit GWW-Mieter den Anschluss an das digitale Zeitalter nicht verpassen, hat das Wohnungsunternehmen frühzeitig die Zeichen der Zeit erkannt und die Weichen in die richtige Richtung gestellt.

2009 wurde angefangen, die Wohnungsbestände auch technisch zukunftsfähig zu machen. So kann nahezu jeder Mieter, der gerne ins Internet möchte, von den vergleichsweise günstigen Sonderkonditionen profitieren, die die GWW mit dem Kooperationspartner Unitymedia vereinbart hat. Und für die etwa 2.800 Wohnungen in Amöneburg, Kostheim und Kastel, die die GWW zum 1. August 2009 von der Mainzer Wohnbau übernommen hat, wird derzeit sogar eine völlig neue, hochmoderne Infrastruktur geschaffen. Bis März 2012 werden dort durch die WiTCOM, den Telekommunikationsanbieter der hessischen Landeshauptstadt Wiesbaden, über 11 km Glasfaserkabel verlegt. „Durch die immer stärker werdenden Anforderungen an Kommunikations- und Unterhaltungsmedien im privaten Bereich werden deutlich schnellere Netzanbindungen benötigt. Glasfaser ist für Telefonie, Internet und Fernsehen das schnellste und leistungsstärkste Kabel zur Übertragung von Daten", sagt WiTCOM-Geschäftsführer Ralf Jung.

Wer sich in der digitalen Welt zurechtfinden will, muss über eine Menge Abkürzungen Bescheid wissen. Nachfolgend eine kleine Auswahl:

Analog oder digital?
Am 30.04.2012 wird die analoge Übertragung von TV-Programmen via Satellit bundesweit eingestellt. Ab dem 01.05.2012 gibt es nur noch digitale Programme. Das bedeutet mehr Auswahl und eine bessere Qualität. Wer wissen will, ob er heute schon im digitalen Zeitalter angekommen ist, kann das ganz leicht überprüfen: Einfach im ARD-Videotext auf Seite 198 nachsehen.

APP
Das Kürzel steht für den englischen Begriff „application" und bedeutet übersetzt „Anwendung". Dabei handelt es sich um Programme im Miniaturformat, mit denen man unter anderem Nachrichten von ARD und ZDF auf dem Smartphone empfangen oder sich über das Wetter informieren kann. Die meisten Apps sind kostenlos.

Breitbandanschluss
Wer große Datenmengen aus dem Internet abruft, weil er beispielsweise in einer Online-Videothek einen Film ausleiht, der freut sich, wenn die Übertragung nicht viel Zeit in Anspruch nimmt. Dafür braucht man jedoch einen leistungsfähigen Internetzugang wie zum Beispiel DSL oder aber Glasfaser. Ein solcher Breitbandanschluss ermöglicht eine hohe Datenübertragungsrate.

HDTV
HDTV (High Definition Television) ist ein digitaler, hochauflösender TV-Standard, der für brillante, gestochen scharfe Bilder und satte Farben steht. Durch die hohe Auflösung mit bis zu fünfmal mehr Bildpunkten als beim herkömmlichen TV-Standard werden Fernsehbilder feiner gezeichnet und kleinste Details sichtbar.

IDTV (Integrated Digital Television)
Fernseher, bei denen bereits ein Empfangsgerät für die klassischen Verbreitungswege Satellit, Kabel oder Antenne integriert ist, werden als IDTVs bezeichnet.

WLAN
Das „Wireless Local Area Network" ist ein lokales Funknetz, das digitale Daten überträgt und beispielsweise das drahtlose Surfen im Internet ermöglicht.

Quelle: ARD; eigene Recherchen

Und Wiesbadens Oberbürgermeister Dr. Helmut Müller ergänzt: „Das ist ein ausgesprochen schönes Projekt. Denn zum einen kooperieren hier verschiedene städtische Gesellschaften miteinander. Zum anderen wird die schöne Gartenstadt-Siedlung durch die Investition in die technische Infrastruktur aufgewertet, weil nach Abschluss der Arbeiten nicht mehr an jeder zweiten Wohnung eine Satellitenschüssel hängt."

So viel steht fest: Wenn am 30.04.2012 die analoge Übertragung von TV-Programmen via Satellit eingestellt wird, sind die GWW-Mieter auf der sicheren Seite! Denn die Hausnetze sind auf den neuesten Stand gebracht. Wer also mit seinem Fernseher zukünftig ins Internet gehen möchte, braucht nur noch das passende Gerät dazu. Dabei zeigt sich schnell: Wer die Wahl hat, hat die Qual.

WORAUF MAN BEIM FERNSEHGERÄTKAUF ACHTEN SOLLTE

Die Krux von Neuerungen steckt – wie so oft – im technischen Detail. Es gibt nämlich noch keinen definierten Standard für die Internetfähigkeit von Fernsehgeräten.

Vielmehr basteln die Hersteller an unterschiedlichen Konzepten und Lösungen. Hinzu kommt, dass das Internetsurfen mit dem Fernseher einem gegenwärtig noch viel Geduld abverlangt. Was auf dem Computer in Bruchteilen von Sekunden geschieht, braucht beim TV-Gerät eine gefühlte Ewigkeit.

Wer trotzdem in einen neuen Fernseher investieren möchte, dem empfehlen Experten, darauf zu achten, dass das Gerät folgende Voraussetzungen erfüllt:

- Wenn der Fernseher mit anderen Geräten, z. B. einem Blu-ray-Player, einer Spielekonsole oder einem HD-Camcorder, vernetzt werden soll, braucht er eine entsprechende Anzahl an HDMI-Buchsen. Als ideal gelten vier solcher Buchsen, drei sollten es aber auch tun.
- Ebenso wichtig sind USB-Anschlüsse für Digitalkameras und externe Festplatten. Damit lassen sich Fotos, Videos und Musik auf dem Fernseher wiedergeben.
- Des Weiteren sollte der Fernseher „DLNA"-zertifiziert sein. Das Kürzel steht für Digital Living Network Alliance. Wenn das Gerät mit diesem Siegel ausgezeichnet ist, ist es auch in der Lage mit anderen Geräten zu kommunizieren.
- Und wer das Bild gerne gestochen scharf haben möchte, sollte auf das „HD ready"-Logo achten. Um jedoch in den Genuss der hochauflösenden Bilder zu kommen, benötigt man noch einen HDTV-Receiver. Ist dieser bereits im Fernseher integriert, ist das TV-Gerät mit einem „HDTV"-Logo ausgezeichnet.

UND DAS WIRD KOMMEN

Die IFA hat gezeigt, der Trend zur Vernetzung schreitet unaufhaltsam voran. Schon heute verfügen mehr als 60 % der Geräte der Unterhaltungselektronik über eine Verbindung ins Internet.

Auch bei Haushaltsgeräten ist diese Entwicklung zu beobachten. Damit ist die Vision von einem intelligenten Haus bzw. einer intelligenten Wohnung ein Stück weit in greifbare Nähe gerückt.

Doch bis es selbstverständlich möglich ist, beispielsweise die Heizung, das Licht oder die Spülmaschine von unterwegs über das Handy fernzusteuern, werden Ingenieure noch ein wenig in die Sicherheit dieser Technologien investieren müssen. Schließlich will man ja gegen Unfug gefeit sein. Und dazu muss gewährleistet sein, dass sich ein Dritter nicht unberechtigt in die eigene Privatsphäre „einwählen" kann, um mal eben mittels Handy die Musik an der Stereoanlage des Nachbarn lauter oder leiser zu drehen.

INTERNET

Die Maus weiß, wie's geht

Es gibt kaum einen, der sie nicht kennt: die Maus. Jeden Sonntag erklärt sie im Ersten den Kleinen (und Großen) auf leicht verständliche Weise, wie etwas funktioniert – und sei es noch so kompliziert. Auch das Internet hat sie sich einmal genauer angeschaut. Auf der Seite mit der Maus erfährt man, was da alles so passiert:
http://www.wdrmaus.de/sachgeschichten/sachgeschichten/sachgeschichte.php5?id=84

DIE GWW ZEIGT GESICHT

Ein neues Outfit für die Außendienstler

Die Außendienstler der GWW sind bei Wind und Wetter im Einsatz.

Sie kümmern sich darum, dass Rettungswege zugänglich sind, keine gefährlichen Gegenstände auf den Gemeinschaftsflächen abgestellt werden, die Beleuchtung ordnungsgemäß funktioniert, die haustechnischen Anlagen reibungslos funktionieren, die beauftragten Dienstleister ihre Arbeiten vereinbarungsgemäß erledigen und die Mieter die Hausordnung einhalten – kurzum: Sie kümmern sich darum, dass die Wohnanlagen der GWW gut dastehen. Und damit jeder Mieter auch sieht, dass die GWW vor Ort ist, sind die Außendienstler jetzt ganz leicht zu erkennen.

Dank der neuen Kleidung sind die GWWler jetzt gut zu erkennen.

ALLE JAHRE WIEDER ...

Wichtiges zum Winterdienst

Kaum sinken die Temperaturen und die ersten Schneeflocken fallen, stellt sich regelmäßig die Frage: Wer kümmert sich eigentlich um den Winterdienst? Grundsätzlich ist jeder Grundstückseigentümer dazu verpflichtet, die öffentlichen Gehwege von Schnee zu räumen bzw. Sand oder Splitt zu streuen. Da die GWW dies für ihre 14.000 Wohnungen nicht alleine schafft, wird mit dem Winterdienst eine Fachfirma beauftragt. Dieser Dienstleister hat die Verantwortung dafür, dass die Räum- und Streupflichten gemäß den Vorgaben der ELW (Entsorgungsbetriebe der Landeshauptstadt Wiesbaden) ordnungsgemäß erfüllt werden.

Nützliche Informationen rund um das Thema Winterdienst gibt es im Internet auf den Seiten der ELW: www.elw.de

Strahlende Gesichter am Sonntagmorgen um 11 Uhr.

Trotz wenig Schlaf: von Müdigkeit keine Spur.

GESCHAFFT: 25-STUNDEN-LAUF

Mit 22 Läufern lief die GWW-Mannschaft beim diesjährigen 25-Stunden-Lauf im Kurpark 300 Runden und schaffte damit bei ihrem Debüt direkt Platz 20. Damit erlief die GWW-Mannschaft für die WISPO sage und schreibe 1.500,– EUR. Insgesamt nahmen 64 Teams mit über 1.200 Läufern am 8. und 9. September im Kurpark am Lauf zugunsten der WISPO – Wiesbadener Sportförderung e. V. teil.

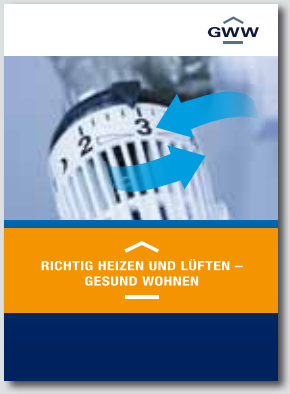
Vom Azubi bis zur Geschäftsleitung gab jeder sein Bestes, um das sportlich hochgesteckte Ziel, 300 Runden in 25 Stunden, gemeinsam zu erreichen. Dass das „Wohnbauläufer-Team" die sportliche Herausforderung bei bester Stimmung so erfolgreich gemeistert hat, lag auch an der guten Organisation und dem Einsatz engagierter Kollegen, die als freiwillige Helfer nahezu rund um die Uhr wertvolle Unterstützung leisteten.

LEISTUNG LOHNT SICH!

„Persönliches Engagement wird gefordert und gefördert." So lautet die Maxime, an der sich die Personalpolitik der GWW orientiert.

Im Klartext bedeutet das: Leistungsfähigen und motivierten Mitarbeitern werden vielfältige Möglichkeiten geboten, sich beruflich weiterzuentwickeln. „Im Wettbewerb um gute Fachkräfte wollen wir uns schließlich auch als attraktiver Arbeitgeber positionieren", sagt GWW-Geschäftsführer Stefan Storz. „Zudem brauchen wir als kommunales Wohnungsunternehmen qualifizierte Mitarbeiter, um unsere Aufgaben professionell zu lösen." Die Geschäftsleitung zeigte sich deshalb sehr erfreut darüber, dass in diesem Jahr nicht nur drei Nachwuchskräfte ihr berufsbegleitendes Studium erfolgreich abgeschlossen haben, sondern auch eine Auszubildende zu den fünf Besten ihres Jahrgangs zählte.

Zählt zu den Jahrgangsbesten: Christiane Steeg (3. v. l.) wurde am 20. September auf dem Verbandstag des VdW südwest in Kassel geehrt.



WIE HEIZT UND LÜFTET MAN RICHTIG?

Jedes Jahr in der kalten Jahreszeit häufen sich die Fälle von Schimmelbildung in der Wohnung. Und nicht selten entsteht dann zwischen Vermieter und Mieter ein Streit darüber, wer denn dafür nun die Verantwortung trägt. Damit es gar nicht erst so weit kommt, hat die GWW eine Informationsbroschüre erstellt, in der auf leicht verständliche Weise erläutert wird, wie man richtig heizt und lüftet.

Diese Broschüre kann man sich entweder im Internet kostenfrei auf der GWW-Homepage abrufen oder in ausgedruckter Form bei der GWW in der Kronprinzenstraße mitnehmen.

FACHTAGUNG: PREISWERTER WOHNRAUM FÜR WIESBADEN

Nahezu alle großen Städte in Deutschland haben dasselbe Problem: Sie brauchen preiswerten Wohnraum, damit auch diejenigen ein Zuhause finden, die nur ein kleines Budget für Miete und Nebenkosten zur Verfügung haben. Angesichts hoher Grundstückspreise, der Vielzahl von besonderen Bauvorschriften und der hohen gesetzlichen Energiestandards ist das eine schwer zu lösende Aufgabe. Zumindest im Neubau-Segment.

Darin waren sich alle Experten einig, die Ende September in Wiesbaden zusammengekommen, um im Rahmen der Fachtagung „Preiswertes Wohnen in Wiesbaden" über Lösungen zu diskutieren.

Städtische Vertreter aus Hamburg und München erläuterten, mit welchen Maßnahmen man dort versucht, einkommensschwächere Haushalte mit zeitgemäßen Wohnungen zu versorgen. Auch die Einschätzung der GWW zur Situation am Wiesbadener Wohnungsmarkt war gefragt. Der fachliche Austausch machte am Ende des Tages schnell deutlich: Fördermittelprogramme sind nur ein Instrument von mehreren. Wichtig sei, dass es genügend und vor allem kostengünstige Bauflächen gebe, damit auch zusätzlicher Wohnraum entstehen könne.

Die GWW gehört mit ihren Neubauprojekte zu den treibenden Kräften auf dem Wiesbadener Wohnungsmarkt.

TIPP!

Die Vorträge der Fachtagung sind kostenfrei im Internet abrufbar unter:

www.wiesbaden.de/leben-in-wiesbaden/gesellschaft/sozialplanung/sozialplanung/wohnen.php

Am 19. August luden die Wohnbetreuer die GWW-Mieter im Weidenborn zu einem geselligen Beisammensein ein.

GWW-MIETERIN DICHTET EIN GEDICHT

„Es ist ein lobenswerter Brauch, wer was Gutes bekommt, der bedankt sich auch." Den Leitspruch von Wilhelm Busch hat sich GWW-Mieterin Irmgard Hermann zu Herzen genommen, sich sogleich ans Werk gemacht und folgendes Gedicht verfasst:

An die GWW als Dankeschön

Denken wir jetzt an die Gartenparty zurück,
war es für uns alle ein Nachmittag im Glück.

Mal sitzen und schwatzen und gar nichts tun,
ein Gläschen trinken, vom Alltag ruh'n.

Die Bratwurst duftet herüber vom Grill,
wo jeder findet, was er will.

Die Atmosphäre gelockert, es macht Spaß
und jeder erzählt jedem was.

Sogar der Regen hält sich zurück,
endlich mal Sonne, was ein Glück.

Danke an alle, die uns da so verwöhnten
und uns damit den Alltag verschönten.

GUTE TRADITION: WEIHNACHTSESSEN FÜR DIE WIESBADENER TAFEL

Was für alle Beteiligten als Pilotprojekt startete, ist mittlerweile zur Tradition geworden: das Weihnachtsessen für die Wiesbadener Tafel e. V. Jedes Jahr richtet die GWW für die Hilfsbedürftigen, die durch die Wiesbadener Tafel regelmäßig wertvolle Unterstützung erfahren, in der Adventszeit ein festliches Essen aus. Auch im Kalender der GWW-Mitarbeiter hat dieser Termin im Dezember längst seinen festen Platz gefunden. Denn dass der Tattersall weihnachtlich geschmückt ist, genügend Plätzchen auf den Tischen stehen, die Kerzen leuchten und die Kinder sich auf das gemeinsame Spielen freuen können, ist nicht zuletzt dem Einsatz vieler freiwilliger Helfer zu verdanken. Die Idee dazu ist 2004 entstanden. Als kommunales Wohnungsunternehmen wollte die GWW ein Zeichen setzen, dass sie ihren sozialen Fürsorgeauftrag sehr ernst nimmt. Ob und wie viele die Einladung wahrnehmen würden, konnte seinerzeit keiner genau einschätzen – auch die ehrenamtlichen Mitarbeiter der Tafel nicht. Dass man beim 1. Weihnachtsessen schließlich knapp 200 Gäste zählte, hat dann doch die kühnsten Erwartungen deutlich übertroffen. Seitdem stand für die GWW fest: „Das machen wir wieder!" Und die GWW hält Wort: Das Weihnachtsessen jährt sich zum 8. Mal.

Die Wiesbadener Tafel e. V. ist eine von über 700 Tafeln in Deutschland. Wer sich für die Arbeit des gemeinnützigen Vereins interessiert oder diesen gerne unterstützen möchte, erhält umfassende Informationen unter: www.wiesbadener-tafel.de

VORSICHT

Es gibt viele Ursachen, weswegen man die Kontrolle über seine Finanzen verlieren kann: Scheidung, Arbeitslosigkeit oder man hat einfach zu viel auf Raten gekauft. Manchmal ist es auch schlichtweg Pech. Zum Beispiel, wenn die Waschmaschine ausgelaufen ist und man keine Versicherung abgeschlossen hat, die für die Schäden aufkommt. Dann wird es richtig teuer. Doch was tun, wenn einem alles über den Kopf gewachsen ist? Wenn die Rechnungen und Mahnungen ins Haus flattern und man nicht mehr weiß, wie man diese bezahlen soll? Die falsche Reaktion wäre, den Kopf in den Sand zu stecken. Denn im schlimmsten Fall droht der Verlust der Wohnung. Und zwar dann, wenn man auch noch beim Vermieter in der Kreide steht. Das muss unbedingt vermieden werden!

Um die Abwärtsspirale zu unterbrechen, ist es das Wichtigste, allen Mut zusammenzunehmen und sich professionell helfen zulassen – selbst wenn die Situation auf den ersten Blick noch so ausweglos erscheint. Es gibt immer einen Weg und jemanden, der einen dabei fachkundig beraten kann, wie man aus der Schuldenfalle wieder herausfindet.

Dafür sind die Schuldnerberatungsstellen da. Sie helfen kostenlos und zuverlässig. In Wiesbaden gibt es mehrere Stellen, an die man sich im Fall der Fälle wenden kann.

Das Einfachste ist, bei der Schuldnerberatung im AMT FÜR SOZIALE ARBEIT anzurufen **(Tel. 0611 31-2886)** und zu erfragen, an wen man sich wenden kann.

Gut auskommen mit dem Einkommen

VOR DER SCHULDENFALLE

Richtig haushalten mit dem was man jeden Monat im Geldbeutel hat, ist eigentlich kein Hexenwerk. Die einfache Grundregel lautet: Nicht mehr ausgeben, als da ist. Soweit die Theorie.

Die Realität sieht häufig anders aus. Denn beim Bezahlen mit der EC- oder Kreditkarte kann man schnell den Überblick darüber verlieren, wie viel Geld man eigentlich noch zur Verfügung hat. Und dann gibt es noch den Kauf auf Pump, der einem über günstige Zinsen schmackhaft gemacht wird. Schnell sitzt man in der Schuldenfalle, und wenn es ganz dicke kommt, auch noch auf der Straße.

ANONYME ONLINE-BERATUNG MÖGLICH

Wer sich nicht überwinden kann, persönlich bei der Schuldnerberatung vorbeizugehen, kann sich auch anonym an die Online-Schuldnerberatung der Caritas Wiesbaden-Rheingau-Taunus e. V. wenden (www.beratung-caritas.de). Hilfesuchende erhalten dort schnell Antworten auf die drängendsten Fragen und somit eine erste Hilfestellung auf dem Weg, ihre Schuldenprobleme zu lösen. Auch eine Reise von 1.000 Meilen fängt mit einem ersten Schritt an (chinesisches Sprichwort).

MIT BUDGETPLANER DIE AUSGABEN IM BLICK

Unter der Internetadresse
http://mobil.sparkasse.de/s-budgetplaner.html
gibt es einen kostenlosen Budgetplaner, mit dem man seine persönlichen Einnahmen und Ausgaben bequem und sicher erfassen kann. Dank vielfältiger Auswertungsmöglichkeiten bekommt man einen sehr guten Überblick, wofür man jeden Monat sein Geld ausgibt, und behält somit seine Finanzen im Griff.

DANN KANN DER VERMIETER FRISTLOS KÜNDIGEN:

Der Vermieter kann den Mietvertrag fristlos kündigen, wenn der Mieter

- in zwei aufeinanderfolgenden Monaten die Miete teilweise nicht bezahlt hat und der Rückstand höher als eine Monatsmiete ist;
- die Miete über einen längeren Zeitraum teilweise nicht bezahlt hat und der Mietrückstand insgesamt zwei Monatsmieten beträgt.

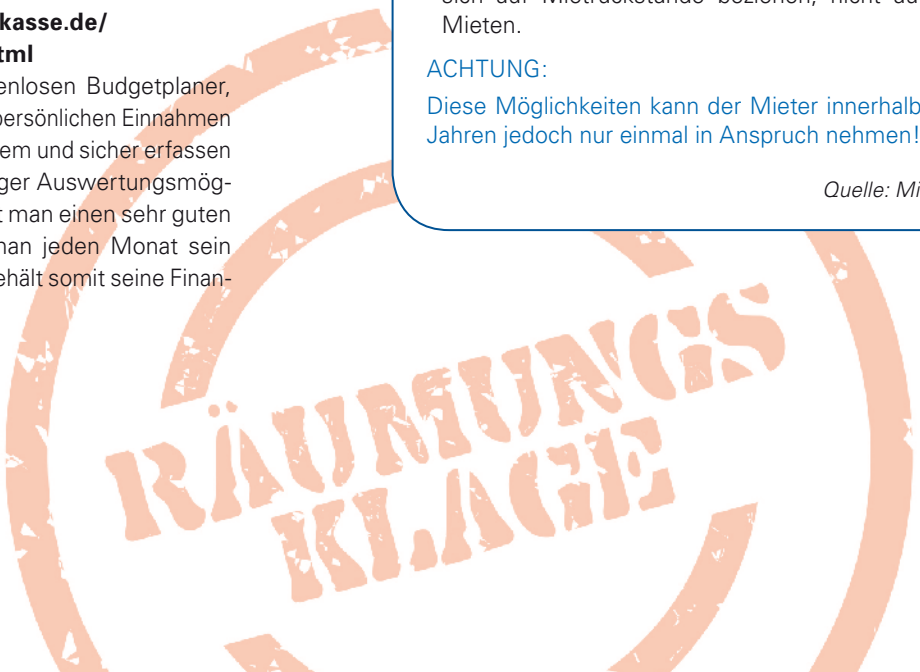
Eine fristlose Kündigung wird unwirksam,

- wenn der Mieter spätestens bis zum Ablauf von zwei Monaten nach Erhalt der Räumungsklage den Mietrückstand vollständig zahlt oder
- wenn der Mieter dem Vermieter eine Erklärung einer öffentlichen Stelle (Sozialamt, Kirche etc.) beibringt, dass diese die rückständige Miete übernimmt. Die Zusage muss sich auf Mietrückstände beziehen, nicht auf künftige Mieten.

ACHTUNG:

Diese Möglichkeiten kann der Mieter innerhalb von zwei Jahren jedoch nur einmal in Anspruch nehmen!

Quelle: Mietervereine



KOSTHEIMER GESCHICHTE(N)

Bischofsheimer Straße: Rauschende Feste in guter Nachbarschaft

Viele GWW-Mieter sind ein ganzes Leben lang „ihrem" Viertel bzw. „ihrer" Straße treu geblieben, denn sie wohnen noch heute dort, wo sie einst hingezogen sind. Sie haben den einen oder anderen Nachbarn kommen und so manchen wieder gehen sehen.
Sie kennen noch die Zeiten, in denen Samstag Badetag und Radio- und Fernsehgeräte ein fast unerschwinglicher Luxus waren.
Sie haben die Veränderungen „ihres" Wohnviertels hautnah miterlebt und können davon eine ganz Menge erzählen ...
doch lesen Sie selbst.

Frau Wenz, Sie sind eine gebürtige Kostheimerin. Wo sind Sie groß geworden?

Meine Eltern hatten 1938 in der Bischofsheimer Str. 7 eine Zweizimmerwohnung mit Mansarde und Gartenanteil angemietet. Der Mietpreis betrug damals 30,50 Reichsmark.

Lebten Sie dort alleine mit Ihren Eltern?

Nein, ich habe noch sechs Brüder und drei Schwestern. Insgesamt waren wir also zehn Kinder. Eigentlich wären wir zwölf gewesen. Doch zwei sind leider verstorben.

Und alle wurden zu Hause geboren?

Ja, die Hebamme kam jedes Mal zu uns nach Hause, obwohl es offiziell immer der Klapperstorch war, der uns ein neues Geschwisterchen gebracht hat.

Wir haben versucht, auf die „Lieferung" ein wenig Einfluss zu nehmen: Wollten wir unbedingt ein Schwesterchen, so musste man zu dem obligatorischen Würfelzucker noch ein wenig Puderzucker auf die Fensterbank streuen. War am nächsten Morgen nicht nur der Zuckerwürfel vom Klapperstorch geholt worden, sondern auch der Puderzucker weggeweht, gab's eine Schwester.

Zehn Kinder und zwei Erwachsene in zwei Zimmern – wie organisierte man das Zusammenleben?

Als die Wohnung immer voller wurde, wurden meine Brüder zum Schlafen in die Mansarde ausquartiert. Zwei mussten sich ein Bett teilen, d. h., einer schlief mit dem Kopf am Kopfteil, der zweite mit dem Kopf am eigentlichen Fußteil. Wir Mädchen schliefen ebenfalls zu zweit, in dem sehr kleinen Schlafzimmer und unsere Eltern schließlich im Wohnschlafzimmer. Denn dieser Raum war nur zum Wochenende ein Wohnzimmer, unter der Woche wurde er ausschließlich als Schlafzimmer genutzt. Das ganze Familienleben spielte sich eigentlich immer in der größeren Wohnküche ab.

Für die heutige Jugend ist ein Leben ohne Computer, Handy und Fernseher kaum noch vorstellbar. Wie haben Sie als Kinder Ihre Freizeit verbracht?

Wir haben bei jedem Wetter draußen gespielt. Die umliegenden, noch in Trümmern liegenden Grundstücke waren ja ein richtiger Abenteuerspielplatz. Zudem gab es in der Bischofsheimer Straße bereits in den 50er-Jahren eine erfolgreiche Mädchenfußballmannschaft.

Ansonsten waren Klickern, Seilspringen und Hickelhäuschen angesagt. Der Löschteich am Wiener Platz ersetzte das Schwimmbad. Abends und an kalten Wintertagen

hörten wir Märchen im Radio – dann herrschte in unserer gemütlichen Küche immer andächtige Stille.

Sie sind ganz ohne Fernseher aufgewachsen?

Einen Fernseher gab es in der Tat erst viel später, da mein Vater zunächst strikt dagegen war. Doch meine Mutter schuf irgendwann Fakten und kaufte schließlich ein Gerät auf Raten. Der Händler überließ es ihr mit den Worten: „Ei Disch kenn isch jo." Mein Vater wurde dann von allen der ausdauerndste TV-Gucker.

Was haben Sie aus Ihrer Kindheit in besonders guter Erinnerung?

Trotz beengter Verhältnisse wurden in unserer Wohnung rauschende Feste gefeiert, Geburtstage, Kommunion und auch die Hochzeiten von uns Kindern. Um Platz zu schaffen, hat man die Möbel kurzerhand abgeschlagen, im Keller verstaut und einen langen Tisch mit Bänken aufgestellt. Tagelang wurde gebacken und in der ganzen Straße konnte man riechen, dass im Haus Nr. 7 im Erdgeschoss wieder toll gefeiert wurde.

Was ist heute anders als damals?

Samstag war Badetag fürs ganze Haus. Jede Mietpartei besorgte sich ihren eigenen Brennvorrat. Der große Waschkessel im Keller wurde eingeheizt, und dann war von Wohnung zu Wohnung, von Etage zu Etage jeder mal an der Reihe, in der Wanne im Keller zu baden. Wer fertig war, legte noch mal nach, damit Wasser und Luft heiß blieben. Das Kellerfenster wurde mit einer Wolldecke verhängt.

Gute Nachbarschaft war damals selbstverständlich, man kümmerte sich und schaute hin. Heute machen die Leute eher ihre Tür zu. Unsere Nachbarin hatte ebenfalls eine größere Anzahl Kinder, was lag also näher, als sich ab und zu beim Versorgen und Aufpassen abzuwechseln? Ob es nun 10 oder 16 waren: Das machte nun wirklich keinen großen Unterschied.

Das klingt so, als gab es einen guten Zusammenhalt.

Stimmt, auch der Familiensinn war sehr ausgeprägt. Als wir Kinder größer wurden, heirateten und die elterliche Wohnung verließen, schauten wir trotzdem am Wochenende bei den Eltern vorbei. Für die noch zu Hause lebende Schwester hieß das allerdings: Kaffee kochen und Geschirr spülen.

Sie sind der Bischofsheimer Straße bis heute treu geblieben.

Um einen Blick auf meine älter werdenden Eltern zu haben, bin ich später mit meinem Sohn ins Haus gegenüber gezogen. Meine Mutter wurde als Rentnerin sogar noch mal berufstätig und besserte ihre schmale Rente als Putzfrau bei Linde auf. Nach dem Tod meiner Eltern bin ich schließlich in die elterliche Wohnung zurückgezogen.

Frau Wenz, haben Sie ganz herzlichen Dank für Ihre Kostheimer Geschichten.

□

Das Gespräch bei einer Tasse Kaffee führte GWW-Mitarbeiterin Edith Gerhardt vom AKK-Büro in der Flörsheimer Straße.

EIN BEWEGENDER NACHMITTAG IM KULTURFORUM

Ursula Boer und Erika Schmelzer warteten mit einem facettenreichen und kurzweiligen Programm auf.

„Alt werden ist noch immer die beste Möglichkeit, lange zu leben", soll Hugo von Hofmannsthal, österreichischer Schriftsteller und Mitbegründer der Salzburger Festspiele, einmal geäußert haben. Fest steht: Die Chancen, lange zu leben, waren noch nie so gut wie heute. Und wer Körper und Geist regelmäßig trainiert, bleibt dabei auch noch möglichst lange fit.

FIT DURCH HERBST UND WINTER

Das Kulturforum in Wiesbaden platzte am 12. Oktober fast aus allen Nähten: Über 140 Mieter kamen auf Einladung des LuWiA-Teams der GWW am Nachmittag zusammen, um gemeinsam buchstäblich ein paar bewegende Momente zu erleben. Unter dem Motto „Fit in den Herbst" erwartete die Teilnehmer ein buntes Programm zum Mitmachen. Durch den kurzweiligen Nachmittag führten Erika Schmelzer und Ursula Boer von der Tanzgruppe Wiesbaden/Rheingau-Taunus-Kreis. Nach einer herzlichen Begrüßung durch den GWW-Geschäftsführer, Stefan Storz, und den LuWiA-Bereichsleiter, Berthold Bogner, stellten die beiden zertifizierten Seniorentanzleiterinnen zunächst das Gedächtnis des Publikums auf die Probe. Dazu gab es eine einfache, aber wirkungsvolle Übung: Sprichwörter beenden. Wenn die Vorgabe also lautetet: „Früh übt sich ...", mussten die Zuschauer den Satz korrekterweise mit „... was ein Meister werden will" beenden. Die zweite Übung war dann schon etwas schwieriger. Dabei galt es, den passenden Anfang eines Sprichwortes zu finden. Lautete die Vorgabe „... fällt selbst hinein", dann musste das Publikum sagen: „Wer anderen eine Grube gräbt ...". Noch schwieriger wurde es, als Erika Schmelzer und Ursula Boer zwei Sprichwörter miteinander kombinierten – zum Beispiel zu Sätzen wie diesem: „Wer nicht hören will, soll auch nicht essen." Richtig muss es heißen: „Wer nicht hören will, muss fühlen." Und: „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen."

Zwischen den verschiedenen Gedächtnisübungen kamen auch die Musikliebhaber und -kenner auf ihre Kosten. So wurden verschiedene Melodien wie zum Beispiel „Die Forelle" von Schubert kurz angespielt, die es dann zu erkennen galt. Und weil auch der Bewegungsapparat an diesem Nachmittag in Schwung gebracht werden sollte, gab es zur Musik noch anspruchsvolle Sitzgymnastik mit verschiedenen Koordinationsübungen, bei der alle voller Konzentration mitmachten.

AUS LEIBESKRÄFTEN GESUNGEN

Auch die GWW hat sich für diesen Mieternachmittag etwas einfallen lassen. Elke Voss vom Team „Leben und Wohnen im Alter“ (LuWiA) ist es gelungen, aus ihrem privaten Umfeld kurzfristig noch einen Akkordeonspieler zu einem Auftritt zu überreden. Bernd Meuser ließ sich gar nicht lange bitten und sprang kurzfristig für Gisela Diefenbach von der Volksliedergruppe Hohenstein ein, die leider wegen einer Terminkollision absagen musste.

Das tat der Sache keinen Abbruch. Begleitet vom Akkordeonspiel, wurde an dem Mittwochnachmittag im Kulturforum aus Leibeskräften gesungen.

POSITIVE RESONANZ

Die GWW-Mieter erlebten nicht zuletzt dank der erfrischenden und humorvollen Moderation von Erika Schmelzer und Ursula Boer einen facettenreichen Oktobernachmittag. Jeder, der der Einladung des LuWiA-Teams gefolgt ist, konnte so am eigenen Leib eindrucksvoll erleben: „Wir sind zwar Senioren, gehören aber keineswegs zum alten Eisen!“

Selbst am nächsten Tag gab es noch zahlreiche positive Rückmeldungen der GWW-Mieter. „Manch einer rief mich an und erzählte, wie sehr er von dem gemeinsamen Singen inspiriert gewesen sei und deshalb noch Stunden später zu hause fröhlich vor sich hingesungen habe“, berichtet Elke Voss. Wenn der eigene Nachbar also neuerdings fröhlich pfeifend durch die Gegend läuft oder gerne ein Lied anstimmt, dann kann es durchaus sein, dass er an dem besagten Mittwochnachmittag im Oktober im Kulturforum gewesen ist.

Auch die beiden Tanzlehrerinnen waren von der fröhlichen Stimmung unter den GWW-Mietern im Kulturforum sehr angetan und zeigten sich begeistert darüber, mit wie viel Elan und Freude alle mitgemacht haben.

NÜTZLICHE ADRESSEN
Wiesbaden hat für Menschen jeden Alters eine ganze Menge zu bieten.
Was wo und wie für „ältere Semester“ angeboten wird, erfährt man bei:

AKADEMIE FÜR ÄLTERE
Tel.: 0611 9889162
www.akademie-fuer-aeltere-wiesbaden.de

NETZWERK 55PLUS
Peter Kahlenberg
Tel.: 0611 312694
www.netzwerk55plus.de

NACHBARSCHAFTSHAUS WIESBADEN E. V.
Gabriele Wegerich
Tel.: 0611 9672120

TIPP!

Wer Interesse an Seniorentanz in netter Gesellschaft hat, kann sich bei Ursula Boer nach Terminen und Veranstaltungsorten in Wiesbaden erkundigen. Die ausgebildete Tanzlehrerin ist telefonisch zu erreichen unter der Nummer **0611 403411**. Für den Fall, dass sie unterwegs sein sollte, kann man auf dem Anrufbeantworter eine Nachricht hinterlassen.
Das Team der GWW-Abteilung „LuWiA – Leben und Wohnen im Alter“ erreichen Sie unter der kostenfreien Rufnummer **0800 1700-100.**

NACHHALTIGKEIT 2011

Ein „grünes“ Haus aus Plastik

Die Zahlen sind erschreckend: Jedes Jahr werden bis zu 240 Millionen Tonnen Plastik produziert, davon etwa ein Viertel allein in Europa. Vieles davon landet nach einmaligem Gebrauch auf dem Müll.

In Deutschland werden Jahr für Jahr 800 Millionen Plastikflaschen weggeschmissen. Dass man damit auch ganz nützliche Dinge machen kann, stellt Andreas Froese seit einiger Zeit eindrucksvoll unter Beweis: Der gelernte Zimmermann aus Westfalen hat sich darauf spezialisiert, aus leeren Plastikflaschen ganze Häuser zu bauen, und gibt damit vor allem Menschen in ärmeren Ländern ein Dach über dem Kopf.

Über 50 Häuser hat seine 2001 gegründete Firma ECOTEC inzwischen errichtet. Die „Flaschen“-Häuser stehen mittlerweile in Indien, Honduras und Kolumbien.

Die Verarbeitung des ungewöhnlichen Baumaterials ist vergleichsweise simpel: Die leeren Flaschen werden mit Erde, Schutt oder Sand gefüllt und aufeinandergeschichtet. Lehm oder Mörtel tragen dann dafür Sorge, dass die Mauer auch hält. Zum Schluss lässt sich das Mauerwerk noch mit Lehm verputzen und bemalen.

Die Idee zu diesem Baukonzept ist Andreas Froese während einer Reise durch Lateinamerika entstanden, wo sich der anfallende Plastikmüll zu einem enormen Umweltproblem entwickelt hat. Denn im Gegensatz zu Deutschland gibt es in den Schwellenländern weder ein Pfandsystem noch eine Müllverbrennungsanlage.

Die Folge: Flaschen werden, nachdem sie ausgetrunken sind, einfach achtlos weggeworfen. Bis das Plastik auf biologischem Weg abgebaut ist, bräuchte es Hunderte von Jahren. Daraus Häuser zu bauen, ist nicht zuletzt aus Umweltgründen die bessere Alternative.

Vorschau Ausgabe 01/2012

EHRENAMT – JEDER VIERTE IST DABEI

„Man tut sich selbst etwas Gutes, wenn man Gutes tut." Das ist eine Einstellung, die viele derjenigen haben, die sich in Deutschland ehrenamtlich engagieren. Und es sind sehr viele, die sich unentgeltlich kümmern. Über 23 Millionen Menschen tun in ihrer Freizeit etwas für andere, ohne dafür Geld zu erhalten. Vieles würde ohne diesen Einsatz gar nicht funktionieren – wie zum Beispiel die Arbeit der freiwilligen Feuerwehr. Auch in Wiesbaden gibt es zahlreiche Projekte und Initiativen, in denen sich Bürgerinnen und Bürger einbringen können. Im Schwerpunktthema der nächsten Ausgabe von STANDORT dreht sich deshalb alles um „Deutschlands Heinzelmännchen".

Erscheinungstermin: März 2012.

IMPRESSUM
STANDORT – Magazin der GWW

HERAUSGEBER
GWW Wiesbadener Wohnbaugesellschaft mbH
Kronprinzenstraße 28, 65185 Wiesbaden
Telefon: 0611 1700-0
Fax: 0611 1700-198
E-Mail: info@gww-wiesbaden.de
Internet: www.gww-wiesbaden.de

OBJEKTLEITUNG, KONZEPTION UND REDAKTION
Alexandra May, Wiesbaden (V.i.S.d.P.)
www.alexandra-may.com

ERSCHEINUNGSWEISE:
3 x jährlich

GESTALTUNG:
manthey.typodesign, Wiesbaden

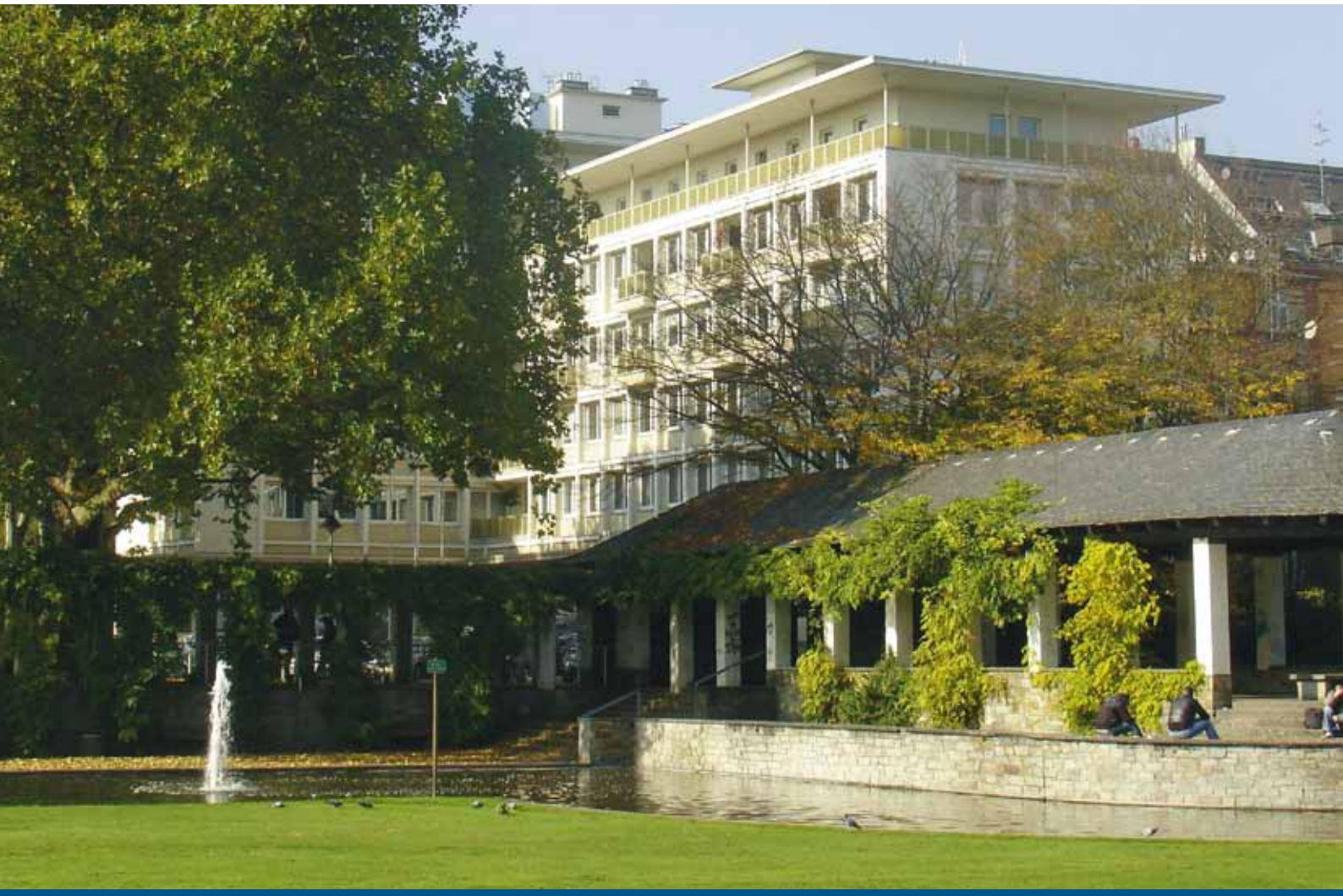
DRUCK:
Seltersdruck & Verlag Lehn GmbH & Co. KG

AUFLAGE: 14.000

BILDQUELLEN:
Christof Mattes, Wiesbaden
GWW
S. Winter/WiTCOM GmbH
Uwe Stotz
Gaby Sommer Photographie, Lierschied.

Alle Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Der Nachdruck – auch auszugsweise – ist nur mit Genehmigung der Redaktion gestattet. Alle gemachten Angaben wurden nach bestem Wissen geprüft und können eine individuelle Beratung nicht ersetzen. Es wird kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben. Für unverlangte Einsendungen von Manuskripten wird keine Gewähr übernommen. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe bei Veröffentlichung zu kürzen.

GWW



IHR PARTNER FÜR WOHNEN IN WIESBADEN

GWW Wiesbadener Wohnbaugesellschaft mbH
Kronprinzenstraße 28 | 65185 Wiesbaden
Tel.: 0611 1700-0 | Fax: 0611 1700-198

E-Mail: info@gww-wiesbaden.de
Homepage: www.gww-wiesbaden.de